

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7887.

Bestellungsgebühr beträgt für die erste Postzeitung über dem Namen 20 Pfennige, für weitere und Veranlassungs-Anlagen 10 Pfennige. Interate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 132.

Montag, den 10. Juni 1901.

12. Jahrgang

Was liest der Breslauer Arbeiter?

I.

Ueber die Bedeutung der Volksbildung für die geistliche Entwicklung und den Wohlstand eines Volkes sind sich alle Einsichtigen und Verständigen einig. Und selbst diejenigen Kreise, welche aus gewissen, naheliegenden Gründen dies durchaus nicht wahr haben wollen, selbst diese können der Volksbildung nicht entzogen, da wo es gilt, ihre Lieblingsbeschäftigung, die Armee tüchtig zu machen.

Die Grundlage jeder Volksbildung ist die obligatorische Volksschule. Aber diese genügt längst nicht mehr den im Angelegenheiten der Bildungsberechtigten unserer Zeit. Es muß den breitesten Massen des arbeitenden Volkes die Möglichkeit geboten werden, das in der Schule Gelernte zu verwenden und auszubauen und ohne jede Bevormundung nach eigenem Ermessen sich geistig zu beschäftigen und zu üben. Das vornehmste Mittel zu diesem Zwecke sind die Bibliotheken, in denen die kostbaren Schätze der Literatur gesammelt werden, damit sie Gemeingut seien; nicht einiger bevorzugter Kreise, sondern der Gesamtheit eines Volkes.

So hat sich, besonders in den letzten 10 Jahren, das Bestreben geltend gemacht, freie Volksbibliotheken zu gründen. Da aber diese Bibliotheken meist von staatlichen und gemeindlichen Behörden ins Leben gerufen sind und von diesen geleitet werden, so wird gerade der gewerkschaftliche und der politisch organisierte Arbeiter in ihnen nicht das finden, was ihn für seinen gewerkschaftlichen und politischen Kampf geistig vorzubereiten geeignet ist. Deshalb war es nötig, daß die Gewerkschaften und die politischen Arbeitervereine an die Gründung eigener Bibliotheken gingen, die den Mitgliedern derselben neben einer gebieterischen Allgemeinbildung als der notwendigen Grundlage auch die Möglichkeit der gewerkschaftlichen, der politischen und volkswirtschaftlichen Fortbildung bieten.

Was haben nun die Breslauer Arbeiter für ihre Bibliotheken getan? Wir müssen es leider gestehen, herzlich wenig, und das gerade in Breslau, wo die Aufklärungs- und Bildungsarbeit so unendlich reich ist. Nur 16 von den mehr als 50 Zahlstellen haben Bibliotheken, außerdem der sozialdemokratische Verein. Die nachstehende Tabelle möge einen Ueberblick über den Stand der Arbeiterbibliotheken geben. Es umfaßt die Bibliothek

der Buchdrucker	4033 Bände,	der Töpfer	77 Bände
„ Holzarbeiter	500	„ Schiffbauer	51
„ Schneider	160	„ Steindruckere	50
„ Metallarbeiter	143	„ Schuhmacher	48
„ Bildhauer	131	„ Formner	42
„ Buchbinder	100	„ Handelskassensarbeiter	?
„ Maler	100	„ Graveure	?
„ Klempner	94	des sozialdemokratischen Vereins	513
„ Sattler	etwa 70		

Im Ganzen beträgt die Zahl der Bände etwa 6250.

Nunmehr wollen wir uns auch einmal kurz über den Inhalt der verschiedenen Bibliotheken orientieren. Mit Aus-

nahme der Buchdruckerbibliothek und der des sozialdemokratischen Vereins tragen die übrigen so ziemlich den gleichen Charakter, so daß es nur nötig sein wird außer den genannten beiden noch einige herauszugreifen.

In der Buchdruckerbibliothek überwiegt, und das hängt zum Teil mit ihrer Entstehung zusammen, die sogenannte schöne Literatur und unter dieser wieder die erzählende.

Wir finden hier 1375 Bände Erzählung, Gedichte und Romane, zum Teil auch minderwertiger Natur; hierzu kommen 879 Bände Journale und Zeitschriften, meist sogenannte Familienlektüre. Die klassische Literatur und das moderne Theater sind mit 431 Bänden vertreten. Hierzu kommen 99 Bände Biographien und Memoiren, ferner Kalender, Taschenbücher u. 65 Bände. Verhältnismäßig stiefmütterlich bedacht ist die ernste Literatur. Die Fachliteratur umfaßt 375 Bände, Lehr- und Wörterbücher sind 86 Bände vorhanden, die fremden Sprachen mit 57 Bänden, darunter sogar Hebräisch und Sanskrit. Der sogenannte wissenschaftlichen Literatur sind 671 Bände eingeräumt. Wir finden darunter Geschichtswerke, neben weniger wichtigen auch viel Lesenswerthes; ferner naturwissenschaftliche Werke, darunter auch Schriften von A. v. Humboldt und Viechow, neben denen sich Eug. Kenes Zeitverfahrn recht eigentümlich ausnimmt. In der philosophischen Abteilung sind vertreten Dichte, Schleiermacher, Büchner u. A., auch die ethische Kultur. Am schwächsten ist es um die volkswirtschaftliche Literatur bestellt. Sie umfaßt 279 Bände. Die Sichtung des Materials läßt hier viel zu wünschen übrig. Darunter sind viel gute und ernste Werke vorhanden, von Bebel, von Liebknecht, Kautsky, Bernstein, Sembart, Pieper, Göhre, von Brentano, Schulze-Delitzsch u. A. m. Ferner die „Soziale Praxis“, die Zeitschriften von Dr. Braun und Dr. Jaström, daneben aber finden sich Werke, denen jede Ernsthaftigkeit abzusprechen ist, nicht in letzter Reihe die Machwerke von Corvint.

Weit erfreulicher ist das Bild, welches die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins uns bietet.

Die rein der politischen Aufklärung dienende Abteilung umfaßt 123 Bände, unter ihnen die Auerche Geschichte des Sozialismus, die besten Schriften von Bebel, wie „Sozialdemokratie und Antisemitismus“, „Stehendes Heer oder Volkswehr“, „Unfreie Erde“, ferner Engels „Internationales aus dem Volkstaat“, Kautskys „Grundriss und Forderungen der Sozialdemokratie“, hieran schließen sich in bunter Fülle Liebknechts „Wissen ist Macht“, „Zu Schwund und Trug“ u. A. m., Lassalles „Vastat-Schule“, ferner „Das kommunistische Manifest“ von Marx, „Die Bauern und die Sozialdemokratie“ von Georg v. Vollmar.

Die Abteilung „Wissenschaftliches“ in einem Umfange von 198 Bänden enthält Werke von den verschiedensten Wissensgebieten. Die Geschichte ist vertreten durch die Autoren Becker, Louis Blanc, Blas, Goga, Vinagaray, Franz Mehring, Schloffer, Zimmermann. Aus den Gebieten der Naturwissenschaft und Philosophie werden uns geboten von Weyl „Geschichte der Erde“, Langlands „Der Mensch und seine Rassen“, Kibblers „Weltgeschichte und Weltuntergang“. Dann weiter H. Morgans „Die Urgesellschaft“, Haeckels „Schöpfungsgeschichte“, „Die Darwin'sche Theorie“ von Dr. Aveling, Dodels „Moles oder Darwin“, Darwin selbst ist mit „Die Entstehung der Arten“ und „Die Abstammung des Menschen“ vertreten; außerdem sind die besten Schriften von Ludwig Büchner vorhanden, die reine Philosophie beschränkt sich aber leider auf Sterns Schrift „Die Philosophie Epinozas“. An volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Werken finden wir Bebel's „Brot“, Engels „Der Ursprung der Familie“, „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“, ferner Marx' grandiose „Schöpfung des Kapital“, „Die Arbeiterfrage“ von Lange, die „Staatsökonomie“ von Wroldhan u. v. A. Die Agrarfrage behandeln Kautsky und Kabanow, ferner Volks „Schleierche Willkür“. Wer sich über die wissenschaftliche Begründung der Sozialdemokratie orientieren will, findet die besten Werke von Bernstein, Engels, George, Kautsky, Lange, Lassalle, Liebknecht, Marx, Schippel u. A.

an ihn glauben, ihn zu Gunsten ihres Kindes aufgeben wollte. Es war kein Liebesschmerz, den er fühlte, keiner jener Drangsalen, bei denen man laut aufschreien möchte, sondern ein Gefühl der Kälte wie bei dem Verrat eines Fremden, bei getäuschtem Vertrauen.

„Und Du, Bosovich, was denkst Du davon?“ sagte er plötzlich, sich zu seinem Rathe wendend, dessen glattes, ängstliches Gesicht krampfhaft dem Wienenpfeile des Herrn zu folgen versuchte.

Der Botaniker machte eine Gebärde wie Harlekin in der italienischen Pantomime, öffnete die Arme und zog den Kopf zwischen die Schultern — ein Summes: „Chi lo sa“, so unverständlich und furchtsam, daß der König sich des Lachens nicht erwehren konnte.

„Nach erfolgter Anhörung unseres Rathes“, nälte er spöttisch, „werden Wir ab danken, wann man es wünscht.“

Damit nahm Seine Majestät mit erneuertem Eifer seine Billardpartie wieder auf, zur größten Verzweiflung Glysés, der vor Begierde brannte, der Königin den Erfolg der Unterhandlung mitzutheilen; die sie nicht selbst hätte führen wollen; denn dieses Schattensbild eines Königs imponierte ihr noch immer, und nur zitternd streckte sie die Hand nach der Krone aus, von der er nichts mehr wissen wollte.

Die Abdankung wurde einige Zeit darauf vollzogen. Der Chef des Zivil- und Militär-Kabinetts schlug mit stolzer Ruhe die herrlichen Säle des Hofen'schen Hotels zur Abhaltung dieser Zeremonie vor, die man stets so feierlich und rechtsgiltig wie möglich zu gestalten suchte.

Aber das Unglück von Gravosa war noch zu frisch für die von den Erinnerungen der letzten Festlichkeit erfüllten Säle; es wäre in der That zu traurig und von zu schlechter Vorbedeutung für die künftige Regierung gewesen. So begnügte man sich denn damit, in Saint-Mands einige illyrische und französische Adelsfamilien zu versammeln, deren Unterschriften am Fuße einer so wichtigen Urkunde notwendig erschienen.

Um zwei Uhr begannen die Wagen einzutreffen, die Glocke erkante unaufhörlich, während die Eingeladenen langsam die von oben bis unten mit Teppichen belegte Freitreppe hinaufstiegen und am Eingange des Saales von dem in seine Generalsuniform gezwängten Herzog von Nolen empfangen wurden, der heute über seine anderen Orden auch das breite Band des Großkreuzes von Illyrien geschlungen trug, das er, ohne ein Wort zu sagen, abgelegt hatte, als er den Skandal mit dem Haarträusler Biscaut erfuhr, der dieselben Abzeichen auf seinem Barbierrocke zur Schau stellte.

Um Arm und Degen gefaßt trug der General einen ganz neuen, langen Trauerflor; aber hezeichnender noch als dieser Flor war ein gerienhaftes Wackeln des Kopfes, das fortwährend unwillkürlich „nein, nein!“ zu sagen schien und das ihn seit jener entsetzlichen, in seiner

Die Abteilung „Schöne Literatur“, welcher 88 Bände angehören, enthält die Namen Kugengruber, Börne, Göthe, Gerhart Hauptmann, Heine, Gentel, Lessing, Madan, Schiller, Shakespeare, Suttner, Meiner, Tolstoi, Viktor Hugo und Zola.

Hieran schließt sich dann noch eine kleine Gesesessammlung von 19 Bänden, sowie eine Sammlung von Zeitschriften. In einem weiteren Artikel wollen wir uns zunächst den Bibliotheken der übrigen Gewerkschaften zuwenden, um dann zu untersuchen, welche Autoren und welche Werke am meisten gelesen werden. G. K.

Politische Uebersicht.

Der Fall Krosigk vor dem Reichstag. Es ist bisher nicht darauf hingewiesen worden, daß der Fall Krosigk in diesem Jahre auch den Reichstag beschäftigt hat. Am 27. Februar d. J. brachte der Sozialdemokrat Kunert die Angelegenheit zur Sprache. Er führte nach dem Stenogramm aus:

„Der Mann fand ein fürchterliches, jähes Ende. Das erklärt sich aber daraus, daß Krosigk ein Soldatenkinder der ersten Ranges war. Den Wachmeister Martens, der vom Erholungsurlaub zurückkehrte, zwang er 1897 so lange „fecht“ zu machen, bis Martens umfiel und in das Garnisonlazareth getragen werden mußte. Krosigk war so grausam, daß seine Vorgeteilen schließlich ein Einsehen hatten und ihm das Strafbuch 1898 entzogen. Er hielt u. A. zur Feier der Sonntagsruhe 1898 einen Pferde-Appell ab, von Morgens bis Abends ohne jede Unterbrechung; es geschah dies in der Allensteiner Gegend. Die Landbevölkerung war empört und zeigte den Sabbath-schänder an. Daß die Folge eines solchen Auftretens nur Sab- und Nachgedanken bei den Mannschaften waren, die sich schließlich zur That verdrickten, das ist am Ende begrifflich.“

Wie aber verhielt sich der Vertreter der Militärbehörde auf diese Anklage? Generalleutnant v. Viebahn, Departementsdirektor im Kriegsministerium, erklärte dazu:

„Der Herr Vorredner hat bei der Erwähnung von einzelnen Fällen unter andern des todtgeköpften Mittmeisters v. Krosigk gedacht und diesen mit dem Namen „Leuteschänder“ belegt. Ich muß gegen die Art und Weise Einspruch erheben und überlasse es dem Urtheil des hohen Hauses, wie es darüber denkt, daß man einem auf alle Fälle pflichttreuen, langgedienten Offizier, welcher durch solchen Unglücksfall ums Leben gekommen ist, noch über das Grab hinaus eine derartige Beleidigung vor dem hohen Hause und dem ganzen Lande nachruft.“

Die übel angebrachte Huldigung für Krosigk wies dann Kunert in der Sitzung vom 20. März in aller Schärfe zurück, indem er erklärte:

Eine Aeußerung des Generals war auch so auffallend, daß man sie nicht unwillkürlich ins Reich hinausgehen lassen darf. Er hat nämlich vom verstorbenen Mittmeister von Krosigk geäußert, daß dieser Offizier ein auf alle Fälle pflichtgetreuer Offizier gewesen sei, den er vor Beleidigungen u. schänden wisse. Wenn derartige Aeußerungen von dieser Stelle aus fallen, dann ist das sehr bedenklich. Gegenüber einem solchen Offizier ist die Bezeichnung „ein auf alle Fälle pflichtgetreuer Offizier“ mehr als gewagt. Ja, man kann sagen, daß Krosigk sich der einwachsenden Pflichten als Offizier nicht bewußt gewesen ist. Und darüber, Herr General, hilft keine Sentimentalität hinweg. Ein solches Zeugniß für Krosigk, wie das von dem General v. Viebahn, muß ja unter Umständen wirken wie eine Prämie auf weitere Mißhandlungen.“

Inzwischen hatte auch der Generalleutnant Viebahn sich wohl überzeugt, daß er in der Bertheidigung Krosigks zu

Gegenwart gepflogenen Berathung über das Schicksal Herbert's nicht mehr verließ, eine Berathung, in welche eingegriffen er trotz der flehentlichen Bitten Collette's und des Auftruchs in seinem Vaterhergen entschieden abgelehnt hatte. Es schien, als ob sein kleiner, ununterbrochen zitternder Spracherkopf die Last dieses übermenschlichen Geldmuthes zu tragen habe und dazu verurtheilt sei, fortan „nein!“ zu sagen zu jedem Einbruch, jedem Gefühl, zum Leben zu kriechen, nach dem tragischen Ende seines Sohnes nichts mehr sein, nichts mehr bieten konnte.

Prinzess Colette war ebenfalls da und trug mit diesem Geschmade die ihrer blonden Erscheinung besonders gut stehende Trauerkleidung, das Zeichen ihrer Wittwenhaft, die durch eine in der schwerfälligeren Gestalt und dem langsameren Gange sich deutlich ver-rathende Hoffnung erhellt wurde.

Selbst unter der Last eines sehr aufrichtigen Kammers fand diese kleine, von Nichtigkeiten erfüllte und auch durch die schwersten Schicksalsschläge nicht veränderte Putzmacherinnenseele Dank dem zu erwartenden Kinde Gelegenheit, ihre kokette, auf Frivolerie gerichtete Spielerei nach den verschiedensten Richtungen hin zu betreiben. Die Bänder und Spitzen, die Kleider und Hüden, die ganze prachtvolle Ausstattung, in die sie ein selbstgezeichnetes Monogramm unter der Fürstenthrone sticken ließ, diente als Beruhigungsmittel für ihre Trauer.

Das Baby sollte Wenzeslaus oder Witold heißen, wenn es ein Knabe, Wilhelmine, wenn es ein Mädchen wäre, der Name mußte aber unbedingt mit einem „W“ beginnen, weil das ein vornehmer Wunsch war, der sich in Wäsche sehr schön sticken lasse.

Sie theilte diese Pläne gerade der Frau von Silbis mit, als die Thüren weit aufstiegen und die Gäste, jeder Name von einem Hellebardestoße begleitet, angefangen wurden. Erst und Fürstin von Trebigne, von Coris, Herzog von San-Gerardo, Herzogin von Melida, die Grafen Pozzo, Waremout, Beliso. Es klang wie die laut verlesene, von der blutgetränkten Ebene bei Gravosa wiederhallende Liste der dort gefallenen jugendlichen Opfer. Und was diesen Aufruf noch düsterer erscheinen ließ, was der Zeremonie trotz der getroffenen Vorsichtsmaßregeln, der glänzenden Vorne und der Salaeinrichtung der Zimmer einen unheilvollbedeutenden, begräbnisartigen Charakter zu verleihen drohte, war, daß alle Geladenen ebenfalls in tiefer Trauer erschienen waren, in schwarzer Kleidung und schwarzen Handschuhen, ganz begraben in trüblich aussehende, matte Stoffe, die dem Wesen der Frauen stets einen Zwang auferlegen, — die Trauer der Greise und Matronen, der Väter und Mütter, stets finsterner und schmerzlicher, weil unmartrlicher, als jede andere. Die meisten dieser Unglücklichen — rent seit der Katastrophe zum ersten Mal ausgegangen in ihrer Inamkeit und Abgeschliffenheit nur durch ihre Trauer — „hans entziffen worden.“

(Zugung folgt)

Die Könige im Exil.

Roman von Alphonse Daudet.

61]

(Nachdruck verboten.)

„Was, abdanken? ... Ich habe nichts. ... Ein schönes Geschenk, das ich meinem Sohn damit machen würde. ... Ich glaube, daß ihm ein neues Velociped entschieden lieber sein wird, als diese unbestimmte Aussicht auf eine Krone bei seiner Volljährigkeit.“

Méruant führte das Beispiel der Königin von Galizien an. Auch sie hatte im Exil zu Gunsten ihres Sohnes abgedankt; und wenn Don Leon heute auf dem Thron saß, hatte er es nur diesem Borgeben seiner Mutter zuzuschreiben.

„Achtzehn zu zwölf“, sagte Christian mit scharfem Ton. „Herr Rath, Sie markiren nicht.“

Bosovich sprang wie ein erschreckter Gase auf die Tafel zu, während der König all seine geistigen Kräfte und seine ganze Geschicklichkeit zur Ausführung einer wunderbaren „Bier-Hande-Larambolage“ aufbot. Glysée betrachtete ihn, und sein royalistischer Glaube hat eine schwere Prüfung zu bestehen bei dem Anblicke dieses Armbildes eines abgelebten Gekens, eines ruhmslos Besiegten, dessen magerer Hals aus dem weiten Ausschnitt des bequemen wollenen Hausrockes hervorsah, dessen Augen, Lippen und Nasenflügel noch von der Gelbsucht gefärbt waren, die den König fast einen ganzen Monat aus Bett gefesselt hatte und von der er kaum genesen war.

Die Katastrophe von Gravosa, das unglückliche Ende all der blühenden jungen Leute, die entsetzlichen Anstöße, die der Prozeß Herbert's und Peretz's an dem kleinen Hofe von Saint-Mands herbeigeführt hatte, wobei Collette auf den Knien vor dem ehemaligen Geliebten um das Leben des Gatten gekämpft hatte, die Tage voll Angst und Erwartung, als er gleichsam gespannt hinaufhorchte auf die schreckliche Salve des Exultationspelotons, zu der er selbst das Kommando zu geben schien, dazu noch Geldsorgen, der herannahende Verfall der ersten Richerz'schen Wechsel — all das hatte zwar den Leichtsinns des Elaven nicht zu überwinden vermocht, wohl aber ihn körperlich niedergeworfen.

Nach vollführtem Stoße kreidete er mit größter Sorgfalt sein Dueue und fragte Glysée, ohne ihn anzublicken: „Was sagt die Königin zu diesem Abdankungsprojekt? Haben Sie mit ihr davon gesprochen?“

„Die Königin denkt darüber ebenso wie ich, Majestät.“

„Ah“, sagte Christian trocken, indem er leicht zusammensunkte. Sonderbare Menschennatur! Diese Frau, die er nicht liebte, deren mißtrauische Ränke und klaren Blick er fürchtete, diese Frau, die er beschuldigte, ihn zu sehr als König behandelt, ihm mit ihren ewigen Erinnerungen an seine Pflichten und Vorrechte das Leben verbittert zu haben, dieser Frau dünnte er jetzt, weil sie nicht mehr

weit gegangen sei, und in seiner Erwidmung beschränkte er sich auf die Bemerkung: der Sinn meiner Erklärung in der letzten Sitzung war: Laßt die Toten ruhen.

Nach immer mehr Soldaten? Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt: Seit längerer Zeit hört man allerlei Gerüchte über eine beabsichtigte abermalige Erhöhung der Friedenspräsenzstärke seitens der Militärverwaltung. Es sind auch schon Trainwagen bemerkt worden, die die Ueberschrift eines dritten Bataillons tragen bei Infanterie-Regimentern, die nur 2 Bataillone zählten. Der „Freisinnigen Zeitung“ wird auch aus Holslein berichtet, daß in einem Fleischlieferungsvertrag für ein Infanterie-Regiment mit zwei Bataillonen die Klausel hinzugefügt worden ist, daß, wenn das Regiment noch ein drittes Bataillon erhalten sollte, auch für dieses die Fleischlieferung zu übernehmen sei.

Wenn auch ein promptes Dementi jetzt einsehen dürfte, mit der Zeit wird die Vermehrung schon kommen. Der Militarismus ist eben unerfättlich. Er und die Agrarier fressen Alles auf, bis sich das Volk einmal zur Wehr setzt.

Von einer Branntweinfestung des Reichstages, die im September stattfinden und nur wenige Tage dauern soll, weiß das „Berl. Tzgt.“ schon wieder zu berichten. Nach all den Dementis klingt die Sache sehr unwahrscheinlich.

Krise in der Textil-Industrie. Aus Chemnitz wird der „Berl. Volkszt.“ berichtet:

In zahlreichen Fabriken der Textilindustrie Westfalens sind infolge Mangels an Aufträgen umfangreiche Betriebs-Einsparungen erfolgt. Zur Zeit stehen mehrere hundert Webstühle leer.

Unter diesem Miskstande leiden vor allen Anderen die Arbeiter. Leider sind sie keine Agrarier und haben daher nicht das Talent, sich Staatshilfe zu verschaffen.

Ein boykottirtes Theater. In Magdeburg ist, wie die dortige „Volkstimme“ meldet, sämtlichen Militärpersonen der Besuch des Victoria-Theaters streng verboten worden. In diesem Theater sollte am Sonntag eine Volksvorstellung stattfinden, für die eine Aufführung von „Gustav Freytag's Journalisten“ in Aussicht genommen war.

Gesetzliche Regelung der Hausarbeit. Wie aus Juidau gemeldet wird, haben die Weberinnungen des sächsischen Industriekreises Manifestationen an den Reichstag und den Bundesrat eingeleitet über die reichsrechtliche Regelung der Hausarbeitsindustrie und die Einführung des Versicherungszwanges für Hausgewerbetreibende. — Das sind also vernünftige Forderungen.

Flüchtige Sachverständige. Der Regierungspräsident in Potsdam erläßt jedoch wieder eine Bekanntmachung, wonach zwanzig russisch-polnische Arbeiter und Arbeiterinnen sich unter Kontrahierung von ihrer Arbeitsstätte, dem Gute Vertlow, Kreis Angermünde, entfernt haben. Als eine sehr harte Bestimmung erscheint es, daß auch diese Sachverständigen, sobald ihr jetziger Aufenthalt ermittelt wird, sofort mittels Zwangspasses aus dem Staatsgebiet ausgewiesen werden sollen, ohne daß eine Untersuchung darüber eingeleitet wird, welche Gründe für die Niederlegung der Arbeit maßgebend waren.

Rechnungsmonopol. Es wird gemeldet: Die „Union“, Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, hat sich bei der Firma August Scherl G. m. b. H. in Berlin durch Uebernahme von Geschäftsanteilen beteiligt, nachdem der Verlag der illustrierten Zeitschriften „Die weiße Welt“ und „Der Welt zum Meer“ vom 1. Juli ab an August Scherl G. m. b. H. übergeht. Damit hat August Scherl, der Hauptredakteur, das größte und angesehenste Verlagsgeschäft Deutschlands niedergezwungen. Die „Weiße Welt“ und „Der Welt zum Meer“ wie die neue „Weiße Welt“, die der „Wochenspiegel“ übernahm, müssen dem Einfluß des Reichstages weichen. Unter allen kapitalistischen Ringbildungen und Monopolen ist keines verderblicher als das Rechnungsmonopol, das Kraft seiner Willkür die schrittweisen Kräfte der Nation in seine Dienste zwingt und die freie Betätigung der Geister lähmt.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Schmuckarbeiten am Universitätsplatz. Der Breslauer Magistrat hatte eine künstlerische Konkurrenz ausgeschrieben für einen Schmuckbrunnen auf dem Platz vor der Universität, ungefähr an der Stelle des Kaiserbrunnens, wo gegenwärtig die Anschlagstafel steht. Für die drei besten Entwürfe waren Preise von 1000, 600 und 400 Mark angesetzt, ohne daß die Stadt sich verpflichtete, einen der preisgekrönten Entwürfe auch ausführen zu lassen. Die Kosten der Ausführung dürften 30,000 Mk. nicht übersteigen, bei Freibeit der Ausführung in Erz oder Stein allein oder in Erz und Stein. Als wichtigster Punkt war in den Bedingungen bezeichnet, daß der Brunnen „in würdiger, dabei ebenfalls zugleich launiger Weise auf die Universität und das Studentenleben Bezug nehmen“. Auch dürfte die Architektur nicht in auffälliger Weise über den Charakter der Universität stehen. Die am 1. Juni abgeschlossene Konkurrenz hat ziemlich ein sehr gutes Resultat gehabt, indem nicht weniger wie 58 Entwürfe eingegangen. Derselben stehen seit Donnerstag vergangener Woche zur Beurteilung durch das Publikum im Kunstgewerbemuseum an der Graubodenstraße aus und zwar in der sonst üblichen Reihenfolge von 10-2 Uhr Nachmittags. Im Vorraum wie im ersten Saal des Erdgeschosses sind die Entwürfe geordnet angeordnet, Plänen, Skizzen, Modelle und Dekorationen bilden eine geschmackvolle Anordnung.

Von der zahlreich vorhandenen, zum großen Teil auch künstlerisch wertvollen Entwürfe wird die Zahl der für eine Ausführung geeigneten Entwürfe nur sehr klein sein. Die vielen Entwürfe unvollständiger Platzverhältnisse — sie unbedeutend nur nach Skizzen des Platzes — haben es mit sich gebracht, daß manche sonst treffliche Entwürfe ziemlich viel zu gewaltig geraten sind, um hier verwendet werden zu können. Andere Entwürfe sind, wie hier und zwar eine sehr große Zahl — widersprechen mehr oder weniger stark in ihrer Architektur dem Charakter des Universitätsplatzes. Eine kleine Gruppe kann anderer Art genannt werden, die nicht in Betracht kommen, weil die Künstler den Wunsch, den Brunnen in würdiger, dabei ebenfalls zugleich launiger Weise auf die Universität und das Studentenleben zu beziehen, in einer dem Charakter einer modernen Universität und des modernen Studentenlebens nicht entsprechenden Weise erfüllt haben. Wieder andere haben in auffälliger Weise den Platz, den sie für einen geschlossenen Hof der Universität mit ganz anderen Charakter stellen, ihren Brunnen darauf gestützt, als wenn er in einer dieser Hofe angebracht werden sollte, während der projektirte Brunnen, durch am Großstadtverkehr, wenige Meter von dem Geleise der Straßenbahn gelegen, von allen Seiten zugänglich sein und einen solchen Verhältnissen entsprechenden Charakter tragen muß.

So bleiben denn nur wenige Entwürfe übrig, die jene ihre Anforderungen ausfüllende Eigenschaften nicht haben. Von diesen aber bewegen sich manche wieder in so konventionellen Formen, sind so bar

Duellprozeß. Freitag früh trat in Mainz das Kriegsgericht in der Duellaffäre des Oberleutnants Richter und des Fufarenleutnants Vogt zusammen. Richter, der verwundet worden war, hat sich inzwischen wieder erholt und wohnt der Verhandlung bei. Das Urtheil lautet, der Frankf. Bg. zufolge, gegen Richter auf drei Monate, gegen Vogt auf zwei Jahre Festung. Gegen Vogt wurde außerdem auf Dienstentlassung erkannt. **Der Rebatteur der „Wageta Grudziadzka“**, Sobiechowski, wurde in der Rebatteur des Plattes in Graudenz verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. **Reichstagswahlwahl Memel-Bezirk.** Wie man aus Memel meldet, ist der Termin für die Reichstagswahl im Wahlkreis Memel-Bezirk vom Regierungspräsidenten auf Freitag, den 19. Juli, anberaumt. Zum Wahlkommissar ist Landrath Dr. Domrich-Bezirk ernannt worden.

Ausland.

Der Nationalität nach besteht das österreichisch-ungarische Heer aus 28,2 Prozent Deutschen, 18,9 Prozent Magyaren (Ungarn), 14,6 Prozent Tschechen und Währen, 9,4 Prozent Polen, 7,9 Prozent Ruthenen, 6,8 Prozent Kroaten und Serben, 5,8 Prozent Rumänen, 4 Prozent Slowaken, 2,9 Prozent Slovonen, 1,5 Prozent Italienern. — Ein hübsches Bild: Germanen, Romanen, Slaven und die asiatischen Magyaren.

Der Krieg in China.

General v. Vesseli meldet aus Tientsin: Es ist festgestellt, daß bei den Straßenunruhen hier am letzten Sonntag deutsche Soldaten nicht aktiv durch Waffengebrauch theilgenommen waren. Das Befinden der drei durch Schußwunden Verletzten ist befriedigend. Dieselben sind also verwundet worden, ohne mit der Waffe am Kravall theilzunehmen.

Zur Rückkehr der Truppen aus Ostasien entnimmt die „Freie Bg.“ den Mittheilungen des „Militär-Wochenblattes“, daß von 54 Kompanien 36 zurückkehren und 18 bei der ostasiatischen deutschen Besatzungsbrigade verbleiben. Diese werden in sechs Bataillone, statt bisher in vier Bataillone, formirt. Ferner kehrt zurück die ostasiatische Jägerkompanie. Von dem ostasiatischen Reiterregiment kehren drei Eskadrons zurück und eine verbleibt in Ostasien. Von den acht Batterien kehren fünf zurück, und es verbleiben drei in Ostasien. Von den Pioneer-Kompanien kommen zwei zurück und eine verbleibt in Ostasien. Außerdem kehrt das ostasiatische Bataillon schwerer Feldhaubigen zurück.

Partei-Lagelegenheiten.

Der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei wird, entsprechend dem im Vorjahre in Mainz gefaßten Beschlusse, im Herbst abgehalten werden. Für die Verhandlungen ist die dritte Septemberwoche in Aussicht genommen. Die ebenfalls in Mainz beabsichtigt worden ist, soll auf dem diesjährigen Parteitag außer den üblichen Partei-Angelegenheiten die Wohnungsfrage auf die Tagesordnung gestellt werden. Als Referent ist der Genosse Dr. A. Südekum, Vertreter für Nürnberg im Reichstag, in Aussicht genommen.

Der Parteitag wird auch in diesem Jahre öffentlich tagen, doch ist auch die Abhaltung geschlossener Sitzungen in Aussicht genommen, da durch die Theilnahme des Realisationsverbands für politische Vereine der Abhaltung solcher Sitzungen kein Hinderniß mehr im Wege steht.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 10. Juni 1901.

* **Genosse Dr. Schoenlant** ist nun auch an einem Rückenmarkleiden erkrankt. Leider verringert sich die Hoffnung auf eine baldige Wiedergenesung unseres Abgeordneten mehr und mehr.

* **Mit neuer Schrift gedruckt** wird von heute an die „Volkswacht.“ Wir hoffen, daß nunmehr verschiedene Klagen aus dem Leserkreise über schlechten Druck verstummen werden. Wir bitten die verehrten Leser, auch diese Gelegenheit wahrzunehmen und durch Gewinnung neuer Abonnenten unser Blatt freundlichst zu unterstützen.

* **Für das Gewerkschaftshaus** bewilligte der Verband der Schiffbauer 50 Mk.

jedes eigenen Gedankens, daß wir von Herzen wünschen, es möge das Auge der „maßgebenden“ Personen auf diesen Ereignissen unklügelnder Minderheit mit Wohlwollen ruhen. Das Gleiche darf von einem anderen gelten, die nur zu häufig über zu prächtig überladen einzuwirken. Da bleiben schließlich nur drei oder vier Entwürfe übrig, die allein oder fast allein Ansprüche genügen könnten. Darunter fällt als in der That wie in der künstlerischen Ausführung bemerkenswerthester Entwürfe der „Wochenspiegel“, benannt auf „Freiheit“ würde die überaus die Mehrheit der Varianten des Universitätsplatzes der nicht ganz einfachen Gedanken, der in diesen Entwürfen enthalten zum Ausdruck kommt, verhältnißlos gegenüberstehen. Und das ist ganz auch ein Nachtheil. Denken wir, daß die zur Wahl bereiteten Herrn das Rechte treffen mögen.

Aus aller Welt.

Zum Fall Kronig. Die „Berliner Correspondenz“ schreibt: „Der Herr“ sind über den verurtheilten Minister von Kronig Behauptungen aufgestellt worden, die der Wahrheit nicht entsprechen. Es ist nicht wahr, daß der Kronig einen Untergebenen erschlagen habe und deshalb zu zwei Jahren Festung verurtheilt und nach Verbüßung von neun Monaten Strafe begnadigt worden ist. Von Kronig ist allerdings wegen Mißhandlung bezw. verächtlich-würdiger Behandlung Untergebener 1882 und 1886 vom Kriegsgericht mit vierzehn Tagen Stubenarrest und vier Monaten Gefängnis bestraft worden. In beiden Fällen waren die Mißhandlungen geringfügiger Natur und hatten Schädigungen der Gesundheit der Untergebenen nicht zur Folge. — Die „Berl. Corr.“ kann auch wissen, daß nicht der Herr „Kronig“, sondern das „Berliner Tageblatt“ diese Nachrichten verbreitet. Der fortwährende Ausschluß der Öffentlichkeit bei den Verhandlungen hat es mit sich gebracht, daß alle diese Strafsachen im Lande Verbreitung und Glauben fanden. Bei einer Verurteilung in nächster Tage, die zweifellos stattfinden dürfte, wird man es aus menschlichem Munde Aufklärung über alle die Gerüchte geben können.

Veronade Feuerwehren. Sonnabend Nachmittag ist in der Invalidenstraße wiederum der Zucht der Oberleitung der Straßenbahn gerufen. Von der in Hilfe gerufenen Feuerwehre wurden zwei W. an schwerer, zwei leichter verletzt.

Der Kampf eines Zwandener Abteles mit einem Negler hat wegen Fortzahlung des dem Steier zugewandten Preises zu einem Prozeß Anlass gegeben. Auf der „Wochenspiegel“ zu Zwanden hatte die Schwägerin Frau F. aus Berlin ein Haus erstanden, worin u. A. ein Negler auftrat, der alle „harten Männer“ anforderte, mit ihm zu trinken; der Negler würde 10 Mk. erhalten. Gleicher Wirthschaft war den Negler nach kurzen Kampfe in regelmäßiger Form; als er aber darauf die 10 Mk. verlangte, wurden ihm diese verweigert. Der

* **Breslauer Gewerkschaftshaus.** Endlich können wir unseren werthen Lesern mit der freudigen Kunde aufwarten, daß der Restaurationsbetrieb im Breslauer Gewerkschaftshause, Margarethenstraße 17, begonnen hat. Gegen die Gewährung der halben Konzession — also die Bezeichnung zum Ausschank von Bier, Wein, Kaffee etc. — hatte die Polizei keinen Einspruch erhoben und so konnte die gestrige Metallarbeiter-Versammlung zum ersten Male tagen, ohne daß sich die Teilnehmer Getränke mitbringen mußten.

Nunmehr hat die Lokalnöth in Breslau ihr Ende erreicht. Die sozialdemokratische Partei hat einen Ort, an dem sie zu jeder Zeit in großen und kleinen Versammlungen tagen kann und alle Gewerkschaften sind jetzt an sicherer Statt gebergen. In den nächsten Tagen und Wochen wird der Umzug aller Vereine in unser Versammlungshaus vor sich gehen. Wir zweifeln nicht, daß sich Alle recht bald wohlthunlich einrichten werden im neuen Heim.

Heute Montag tagt bereits der sozialdemokratische Verein im Gewerkschaftshause, im Laufe der Woche wird auch die Bibliothek dahin gebracht.

Zum Reziations-Abend am Mittwoch werden sich die Genossen das erste Mal zahlreich bei einem Glase Bier im eigenen Heim zusammenfinden.

Wir brauchen kein Wort mehr zu sagen über die Nothwendigkeit, das Lokal zu besuchen. Denn wir wissen ganz genau, die Breslauer Arbeiter werden ihre Lokale sich zu erhalten wissen in sich werden und in guten Tagen. Und darum: Glück auf zur neuen Arbeit!

Die „Gewerksmäßigkeit“ der Arbeitersekretariate. Das von uns mitgetheilte und besprochene Urtheil des Breslauer Oberlandesgerichts über die Anzeigepflicht und „Gewerksmäßigkeit“ des Meuthener Arbeitersekretariats steht im schärfsten Widerspruch zu den bei Erlaß der Gewerbe-Ordnungs-Novelle seitens der Regierung abgegebenen Erklärungen. Die Kommission des Reichstages hatte die in § 35 der Gewerbe-Ordnung aufgestellte Anzeigepflicht und die behördliche Befugniß, einen Gewerbebetrieb zu untersagen, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit der Gewerbetreibenden in Bezug auf den Gewerbebetrieb darthun, auch auf „die gewerksmäßige Anstellung von Ermittlungen oder Erhebungen für Andere“ ausdehnen wollen. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte Streichung dieses Zusatzes. Der Abgeordnete Bebel begründete diesen Antrag damit, daß möglicher Weise diese Worte dahin mißdeutet werden könnten, daß auch die Thätigkeit von Arbeitersekretariaten oder Zeitungsredaktionen unter diesen Paragraphen fielen. Graf von Posadowsky entgegnete als Staatssekretär des Innern: „Selbstverständlich könnten solche Auskunfteien nur unter die Vorschrift des § 35 fallen, wenn sie gewerksmäßig betrieben werden.“ Bebel gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden. Er meinte, unter „gewerksmäßiger“ Ausübung würde möglicherweise dann auch die Thätigkeit des Arbeitersekretärs verstanden werden, weil dieser regelmäßig Auskunft erteilt. Graf von Posadowsky hob dem gegenüber hervor, daß zwischen „gewerksmäßig“ und „geschäftsmäßig“ zu unterscheiden sei, und führte dann aus:

„Die Gewerksmäßigkeit setzt die Absicht voraus, damit einen Gewinn zu erzielen und auch für den einzelnen Fall entlohnt zu werden. Nur diesen Fall wollen wir treffen. Wenn aber jemand geschäftsmäßig aus humanitären und sozialpolitischen Gründen solche Auskunft erteilt, fällt er nicht unter die Bestimmung der Gewerbe-Ordnung. Diese Auskunft ist, glaube ich, ebenso präzise wie klar, so daß Herr Abg. Bebel beruhigt sein kann.“

Der Abg. Dr. Lige meinte, durch diese Erklärung sei jeder Zweifel beseitigt, ein Volksbureau z. B., das einen Beamten anstellt, sei kein gewerksmäßiges, sondern ein

Zieger hat nun gegen den Negler und die Schaustellerin Strafantrag wegen Betruges gestellt. Der interessante Prozeß hat allgemeine Bedeutung.

Luftballonlandung mitten in Paris. Graf Henry de la Pault, einer der bekanntesten französischen Luftschiffer, erlebte Mittwoch Abend eine der bewegtesten Landungen seiner Karriere, nämlich eine Landung mitten in Paris, an die er, wie er einem Redakteur des „Temps“ berichtet, denken wird. Er war Nachmittags 5 Uhr in der „Glichy-Vorstadt mit seinem Ballon „Le Réve“ aufgestiegen. In der Gondel befanden sich noch zwei Fremde und eine Dame, Madame Dugne de la Jonconnerie. Der Ballon stieg über 1500 Meter hoch, konnte aber keine Luftströmung finden, die ihn über das Reichthum der Stadt hinausgetragen hätte. Es herrschte fast vollständige Windstille und er schwebte daher unangeführt über dem Häusermeer von Paris, jedoch sich der Luftschiffer, um noch vor dem Anzünden der Gaslaternen anzukommen, schließlich zur Landung in der Stadt entschließen mußte. Bis zu dem Augenblicke, wo die Gondel Boden berührte, ging Alles aus. Dann konnte sich der Graf aber vor den in Menge herbeigeeilten, hilfreichen Personen nicht mehr retten, die alle ein Trübsel verdienen wollten und sich schon vor dem Empfang um dasselbe brügelten. Glücklicherweise kam die Polizei und brachte die Luftreisenden in Sicherheit, wobei letztere von der Menge ausgepöflet wurden. Eine solche Landung, äußerte der Graf, sei ihm weder in den Steppen Ungarns, noch in den wüsten Gegenden Rußlands und Deutschlands jemals vorgekommen, wie diejenige in dem zivilisierten Paris.

In Marseille explodirte eine Pulverkiste, die auf einem Artilleriewagen von Fort Saint Nicolas nach dem Arsenal transportirt wurde. Fünf Personen wurden schwer verletzt.

Unter der im Gefängnisse zu Algier untergebrachten 166 Arabern, welche an der Räumung in Marguerite theilgenommen haben, brach eine Meuterei aus. Militär stellte die Ordnung wieder her.

Von Haien verschlungen. Als erstes Schiff des italienischen Geschwaders in China kehrte der Panzer „Calabria“ heim. Die Klage wehte wegen eines furchtbaren Unglückes, das drei blühende Menschenleben dahingerafft hat, auf Salbmas. Als die „Calabria“ in den Hafen von Colombo einlief, warf sich ein Matrose in selbstmörderischer Absicht über Bord. Vier Verablassen eines Rettungsbootes öffnete sich aber der Hafen des Krabes, das Boot fiel ins Meer und mit ihm die gesamte Besatzung, ein Steuermann und zehn Matrosen, von denen drei den dort zahllos umherwimmelnden Haien zum Opfer fielen, während der „Selbstmörder“ wohl und munter wieder an Bord gebracht werden konnte und nun in Eilen gelegt wurde.

gemeinnütziges. Der Abg. Nebel blieb — und, wie das Breslauer Erkenntnis zeigt, mit Recht — bei seinem Zweifel.

Und dennoch hat das Beuthener Landgericht und das Breslauer Ober-Landesgericht nunmehr den § 35 gegen Arbeitersekretariate angewendet.

* Zum Bericht über die letzte Kartellführung ersucht uns Genosse Löffel mitzutheilen, daß seine zustimmende Äußerung sich lediglich auf diejenigen Gewerkschaften beziehen sollte, die bisher eine Bibliothek nicht besaßen.

* Namens der Breslauer Metallarbeiter legten die Arbeiter zum Verbandstage an Grillenberger's Grab einen Kranz mit entsprechender Widmung nieder.

Die Entwicklung des oberschlesischen Bergbaues im Jahre 1900 zeigt die vom oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein veröffentlichte Statistik.

Was haben die Arbeiter von diesem märchenhaften Aufschwung der oberschlesischen Bergbauindustrie gehabt? Haben sie eine auch nur annähernd entsprechende Vermehrung ihres Einkommens von diesen etwa 230 Millionen Mark Wertsteigerung der Produktion gehabt?

An Arbeitslöhnen wurden 1900 insgesamt 116 Millionen 880 Tausend Mark gezahlt gegen 73 Millionen 150 Tausend Mark im Jahre 1895.

Ein Durchschnittsverdienst von 972 Mk. für einen erwachsenen Arbeiter erscheint den Herren freilich auch recht dürftig Angesichts der Millionenprostitute, die sie selbst in ihre Taschen stecken, und sie suchen daher nachzuweisen, daß diese Durchschnittsberechnung fast wertlos sei bezüglich der absoluten Höhe der gezahlten Löhne.

Nach einer anderen Richtung ward der Arbeiter freilich nicht vergessen: Nicht weniger wie 11,275 Unfälle verlegte brachte das Betriebsjahr 1900 im oberschlesischen Bergbau und zwar 187 Tode, 1331 Verletzte mit mehr wie 13 Wochen Arbeitsunfähigkeit und 9757 Verletzte mit weniger wie 13 Wochen Arbeitsunfähigkeit.

Gelegentlich jeder elfte Arbeiter erlitt in jenem mit so reichem Gewinn für die oberschlesische Bergbau-Industrie gefegneten Jahre 1900 einen tödtlichen oder mehr oder minder schweren Unfall.

Die Stadtverordneten-Versammlung wird am nächsten Donnerstag, den 13. Juni, eine sehr reichhaltige Tagesordnung zu erwarten haben.

Besonderes Interesse weckt die Vorlage betr. unsere städtische Straßenbahn beantragenden. Wir gehen auf die vorliegenden Projekte in nächster Nummer etwas näher ein.

Handelskassens will der Magistrat eine Festschrift herausgeben, die von der Firma G. L. Wistort hier gedruckt werden und etwa 15,000 und Comp., betr. Lieferung der städtischen Drucksachen, Graf, Barth und Comp., betr. Lieferung der städtischen Drucksachen, soll auf weitere drei Jahre unter den alten Bedingungen verlängert werden.

Word- und Selbstmordversuch. Am 8. d. M., Nachmittags, durchschnitt in der Nähe von Opperau, Kreis Breslau, der Eisenbahner Max Ehlerz seiner Braut Meta Sturm, welche in Breslau auf der Karlsstraße 3/5 in Diensten stand, den Hals mit einem Messer.

Unfälle. Am 7. d. Mts., Nachmittags, geriet ein Arbeiter auf der Breitenstraße beim Schieben eines Wagens unter ein Rad desselben und erlitt eine starke Quetschung des linken Beines.

Unfälle. Ein Graveur überfuhr auf der Sadowastraße mit seinem Fahrrad eine Hausbälterfrau und deren 3 Jahre alten Sohn.

Verhaftung. Der Pfaffenbrunn-Diebstahl hat sich am 12. Mai aus Mönchheim, Kreis Breslau, entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

50 Mark Belohnung. In der Nacht zum 20. v. Mts. wurden aus einem Lagerraum auf der Gartenstraße drei Fahrräder gestohlen.

Fahrraddiebstahl. In der Nacht zum 8. d. M. übergab ein Koch, der ein Café auf der Friedrich-Wilhelmstraße besuchte, dem Portier sein Fahrrad, Marke „Salzer 1“, gegen Aushändigung einer Marke zur Aufbewahrung.

Diebstahl. In der Nacht zum 7. d. Mts. wurde auf der Neuen Taschenstraße ein Schrankkasten erbrochen.

Raub. Am 6. Juni, Mittags, betrat ein 10 Jahre alter Knabe ein Haus am Neumarkt, um dieselbst in einem Geschäft im Auftrag seiner Eltern 10 Mark abzuliefern.

Diebstahl. In der Nacht zum 6. Juni wurde ein Einbruch in die Wächterbude auf dem Müllabladepark an der Verlängerten Kurzegeße verübt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizei-Gefängnis wurden am 7. Juni 33 Personen eingeliefert.

Z. Diegnitz, 10. Juni. Der Kunst der Ärzte ist es gelungen, den Bahnarbeiter, der sich in voriger Woche mittelst Schwefelsäure zu vergiften suchte, am Leben zu erhalten.

Seidenberg C.-L., 7. Juni. Gräßlich verbrannt ist am Mittwoch Nachmittags im nahen Dries die zwölf Jahre alte Tochter des Bahnarbeiters Wirth.

Löwenberg, den 8. Juni. Demunzierende Hirsche Am 27. Januar d. J. fand in Löwenberg eine Versammlung der Innungs-Dietrich-Kangensbils zu der Versammlung erschienen.

Am 8. d. M., Nachmittags, durchschnitt in der Nähe von Opperau, Kreis Breslau, der Eisenbahner Max Ehlerz seiner Braut Meta Sturm, welche in Breslau auf der Karlsstraße 3/5 in Diensten stand, den Hals mit einem Messer.

Am 7. d. Mts., Nachmittags, geriet ein Arbeiter auf der Breitenstraße beim Schieben eines Wagens unter ein Rad desselben und erlitt eine starke Quetschung des linken Beines.

Am 7. d. Mts., Nachmittags, geriet ein Arbeiter auf der Breitenstraße beim Schieben eines Wagens unter ein Rad desselben und erlitt eine starke Quetschung des linken Beines.

Am 7. d. Mts., Nachmittags, geriet ein Arbeiter auf der Breitenstraße beim Schieben eines Wagens unter ein Rad desselben und erlitt eine starke Quetschung des linken Beines.

Am 7. d. Mts., Nachmittags, geriet ein Arbeiter auf der Breitenstraße beim Schieben eines Wagens unter ein Rad desselben und erlitt eine starke Quetschung des linken Beines.

Am 7. d. Mts., Nachmittags, geriet ein Arbeiter auf der Breitenstraße beim Schieben eines Wagens unter ein Rad desselben und erlitt eine starke Quetschung des linken Beines.

Am 7. d. Mts., Nachmittags, geriet ein Arbeiter auf der Breitenstraße beim Schieben eines Wagens unter ein Rad desselben und erlitt eine starke Quetschung des linken Beines.

Standesantliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schmied G. Richter, Schweiberstraße 12, und Kar. Kusch, lath., Tischlerstraße Nr. 29.

